

# Im Vorstadtschungel

06. 03. 2009

**Christina Irrgang**

Zwischen Reizüberflutung und Labor: die "und #4" in der Nancyhalle in Karlsruhe.

Man kann es nicht immer allen recht machen – und doch will die „und 4“ eben dies erreichen. Zum vierten Mal zeigt die Karlsruher „und“ (Plattform zur Präsentation von Kunstinitiativen) eine Vielzahl an künstlerischen Positionen, die vorwiegend im Raum Karlsruhe entstanden sind. Die seit 2006 jährlich stattfindende, von der Karlsruher Poly Produzentengalerie e.V. initiierte Messeausstellung, konzentriert sich auf die Präsentation und Vernetzung von überregionalen Künstlerinitiativen. Die „und“ dient dabei als Förderplattform für unabhängige, selbst organisierte Off-Räume, Produzentengalerien und Künstlergruppen, und wird hauptsächlich von den teilnehmenden Initiativen getragen. Der Fokus ist hier nicht auf das Ausstellen einzelner Künstlerpositionen gerichtet, sondern auf das Vorstellen von Künstlerkollektiven.

28 Initiativen mit insgesamt 180 international arbeitenden Künstlern sind in diesem Jahr bei der „und #4“ beteiligt, wobei 15 der teilnehmenden Kunsträume direkt aus Karlsruhe kommen. Neben Malerei, Grafik, Plastik, Fotografie und Video, wird die „und #4“ vor allem von einem Performance- und Musikprogramm bestimmt. Die Mitglieder der Poly Produzentengalerie Joachim Hirling, Cosima Klischat und Klaudia Wiener haben dabei ein von Kuratorem befreites Konzept entwickelt, welches allen interessierten Künstlerinitiativen erlaubt, im Rahmen der „und #4“ auszustellen. Die „und“ ist damit nicht nur ein offenes Forum, sondern auch ein Gegenmodell zu kommerziell orientierten Kunstmessen, und muss als konzeptuell-idealistische Erweiterung der zeitgleich in Karlsruhe stattfindenden Messe „Art Karlsruhe“ gesehen werden.

Neu bei der „und #4“ ist die enge Zusammenarbeit mit dem Kulturamt sowie dem Regierungspräsidium der Stadt Karlsruhe, und damit verbunden: die Lokalisierung der Ausstellung in der Karlsruher Nancyhalle. War die „und“ im letzten Jahr noch auf mehreren Etagen in den Zimmern des ehemaligen Versorgungsamts der Stadt untergebracht, bietet die Konstruktion der Nancyhalle dieses Mal eine großräumige, offene und helle Fläche, welche hauptsächlich mit raumgreifenden Installationen bespielt wird. Die verschiedenen Raumsituationen des Gebäudes, welche sich über die zum Teil verglaste Hallenkonstruktion mit Atrium über einen Seitenbau und einen Kellerbereich erstrecken, dienen auf vielseitige Weise den verschiedenen Projekten, welche dem Besucher offeriert werden. Aufgrund der spezifischen Einbauten der jeweiligen Künstlerkollektive, generiert die „und #4“ damit eine sehr heterogene Ausstellungslandschaft, der kein einheitliches Konzept zu Grunde liegt. Viel mehr begibt sich der Besucher im Begehen der Ausstellung in einen Dschungel, in dem es gilt, sich einen Weg durch und hin zur Kunst zu schlagen.

So hat beispielsweise die Performancegruppe „Labor“ aus Basel, welche bereits zum vierten Mal an der „und“ teilnimmt, am Eröffnungsabend eine Performance mit dem Titel „Non-sense“ dargeboten. Jeweils 20 Besucher wurden dabei im Takt von 20 Minuten in den Vorraum einer der im Keller liegenden Toilettenanlagen gebeten, und dort unter Verschluss – und in der Position eines Voyeurs – die dadaistischen, in sich zirkulierenden Handlungen der agierenden Künstler zu beobachten. Den aktiven Austausch von Gedanken forciert hingegen das Frankfurter Experimentalbüro „e57“ das gesellschaftskritische Projekt „Viva la dictature!“, welches in einer provisorisch aus Pappe errichteten Koje präsentiert wurde. Verschiedene Künstler des Kollektivs haben dabei anhand von Kommunikationsprotokollen eine Installation geschaffen, die sich mit unausgesprochenen Diktaturen, wie das der Modeindustrie, befasst. Eines der Karlsruher Künstlerkollektive, „KiB Kunst im Bunker“, zeigt wiederum Videoarbeiten, welche in Bezug zu einem im ehemaligen Luftschutzbunker der Karlsruher Dammerstock-Siedlung realisierten Projekt stehen, und damit direkt Bezug zum städtischen Raum aufnehmen.

Hinsichtlich der Intention der „und“, eine künstlerische Entfaltung unabhängig vom Kunstmarkt zu gewährleisten, und sich dabei selbst als „un-art“ (abgeleitet von „unartig“) zu behaupten, erscheint die

Darbietung der künstlerischen Arbeiten nicht nur als anarchistischer Gestus, sondern auch als provokativer Kommentar. Hier besteht nicht nur die sogenannte Durchdringung von Kunst und Leben, sondern auch die Frage, wo die Kunst anfängt, wo sie aufhört, und wo sie sich letztendlich befindet. Als Navigator dazu dient hier höchstens eins: der eigene Geschmack und das Durchhaltevermögen. Das Anliegen, sich gegen die selektive Struktur des Markts zu widersetzen, ist mit der "und #4" in jedem Fall gelungen – die Frage dabei ist nur, ob sich das Vermitteln der einzelnen künstlerischen Position inmitten der totalen Reizüberflutung als ein erfolgreiches Konzept bewährt.